

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

FB 05: Philosophie und Philologie

Philosophisches Seminar

Veranstaltung: Die Religionsphilosophie Kants und Schleiermachers

Leitung: Dr. Joachim Richard Josef Heil

Studiengang: Philosophie (B.A.)

Beifach: Wirtschaftswissenschaften

Semester: WiSe 2010/2011 (4. Semester)

**Die Vielfalt religiöser Erfahrung  
als Grundmoment der Religionstheorie  
von William James**

von Robert Matthees

(Mat. Nr. 2662740)

Kontaktdaten:

Mainzer Str. 14-16

D-55411 Bingen am Rhein

rmatthees@gmail.com

Abgabedatum: 22. März 2011

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Untersuchungsgegenstand.....	1
3. Bewertungsmaßstäbe für religiöse Überzeugungen.....	3
4. Drei Kriterien für religiöse Erlebnisse.....	5
5. Drei Grundstimmungen des Daseins.....	6
6. Die Religion des gesunden Geistes und die kranke Seele.....	7
7. Tiefe religiöse Überzeugungen.....	10
8. Abschlussbemerkungen.....	11
9. Literaturverzeichnis.....	12

# 1. Einleitung

William James wirkte wegweisend auf vielen Gebieten. Vor allem beeinflusste er das Verständnis von Philosophie und Psychologie. Dabei ging er stets neue Wege, vertrat ungewohnte Perspektiven - und hinterließ aufschlussreiche Einsichten.<sup>1</sup>

Hierzu gehören auch seine Arbeiten zum Verständnis von Religion. James strebt in seinem Werk nicht danach, eine einheitliche Definition für Religion zu liefern. Welche Schwierigkeiten damit verbunden sind, davon zeugt ein Großteil der Philosophiegeschichte.<sup>2</sup> Vielmehr zeigt James auf, welche Gestalten und Formen religiöse Erfahrungen in ihrer Vielfalt annehmen können.<sup>3</sup>

Die Religion betrachtet er rein empirisch und aus den Augen eines Psychologen. Hierbei unterscheidet er deutlich zwischen der Geschichte und dem Wert einer religiösen Überzeugung. Er arbeitet Kriterien für Religiosität heraus und zeigt, welchen Nutzen oder Probleme bestimmte Weltbilder mit sich bringen.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Religionstheorie von William James im Sinne der Vielfalt religiöser Erfahrung herauszuarbeiten.

## 2. Untersuchungsgegenstand

Für James steht es völlig außer Frage, seine Theorie auf Entitäten wie Seele, Gott oder Kosmos zu begründen, deren Ursprünge er aufzudecken geneigt sein müsste, um bspw. ein geschlossenes System der Transzendentalphilosophie zu entwerfen, wie Kant es tat.<sup>4</sup> Solche Begriffe lehnt er ab.

Ein Versuch der Definition wie bspw. von Gustav Mensching, der Religion – in Tradition von Rudolf Otto - als „*die erlebnishafte Begegnung des Menschen mit dem Heiligen und [als] antwortendes Handeln des vom Heiligen bestimmten Menschen*“<sup>5</sup> begreift, wäre für James nichtig und unnützlich. Eine solche Definition ersetzt - nach James - lediglich einen unbekanntem Begriff durch einen anderen.<sup>6</sup>

---

1) vgl. The Progress of Science 1910, S. 413 f.

2) vgl. bspw. Heil 2010

3) vgl. James 1977, S. 39

4) vgl. Kant 2002

5) Mensching: Wesen und Ursprung der Religion (1954). In: Yousefi 2002, S. 191

6) vgl. James 1994, S. 33 & vgl. James 1977, S. 60

Als Psychologe betreibt William James Wissenschaft.<sup>7</sup> Das bedeutet: Er orientiert sich rein an der gegebenen Empirie. Die Bestandteile dessen, was als Bewusstsein bezeichnet wird, behandelt er als gegebene Fakten, mit denen es zu arbeiten gilt.<sup>8</sup>

Sein Untersuchungsgegenstand sind hierbei nicht die religiösen Institutionen, sondern „*vielmehr religiöse Gefühle und Antriebe*“<sup>9</sup> von Individuen, die ihre religiösen Erfahrungen veräußert haben. Durch diese „*beschreibende Übersicht über diese religiösen Neigungen*“<sup>10</sup> will James die Vielheit dessen aufzeigen, was unter Religion zu fassen ist, eine deskriptive Theorie entwickelnd, ohne dabei das Allgemeine aus den Augen zu verlieren. Keine Definition, sondern einen Sammelbegriff möchte James entwickeln.

Dabei interessieren ihn vor allem die Zeugnisse reifer, besonderer Persönlichkeiten, die religiöse Empfindungen wirklich originär hervorbringen bzw. -brachten. Dies betitelt er als Religiosität. Im Gegensatz dazu gibt es auch andere Phänomene, die als Religion auftreten:

„Ich spreche nicht von dem Ihnen bekannten Durchschnittsgläubigen, der die konventionellen Gebräuche seines Landes befolgt, sei er Buddhist, Christ oder Mohammedaner. Dessen Religion ist von anderen Menschen für ihn gemacht worden, sie ist ihm durch Überlieferung mitgeteilt worden, sie ist dazu bestimmt, durch Nachahmung feste Formen anzunehmen, und sie wird als Gewohnheit festgehalten.“<sup>11</sup>

Wie James beides voneinander zu trennen weiß, wird später erläutert. Ihn interessieren jedenfalls folgende Personen:

„Es ist eine unbezweifelbare Tatsache, daß ein in der Verborgenheit geführtes religiöses Leben dazu neigt, einen Ausnahmemenschen und Exzentriker hervorzubringen. [...] Ohne Ausnahme handelte es sich bei ihnen um Geschöpfe mit einer ausgeprägten emotionalen Sensibilität. Oft führten sie ein Leben voll innerer Zerrissenheit und litten in bestimmten Lebensphasen an Melancholie. Sie kannten kein Maß, neigten zu Obsessionen und fixen Ideen; häufig fielen sie in Trance, hörten Stimmen, hatten Visionen und zeigten alle möglichen Eigenheiten, die man normalerweise als pathologisch klassifiziert.“<sup>12</sup>

---

7) vgl. James 1890, S. 1

8) vgl. James 1890, S. 224 f.

9) James 1977, S. 38

10) James 1977, S. 38

11) James 1977, S. 41 f.

12) James 1977, S. 41 f.

Diese Menschen sind für James echte religiöse Genies. Sie gilt es zu untersuchen, wenn wirkliche Religionspsychologie betrieben werden soll, Exzentriker, die ihr subjektives Empfinden durchleben und vor allem ausleben. Dieses religiöse Empfinden kann viele verschiedene Charakterzüge annehmen.

James will sich nicht mit institutionalisierten Mustern befassen, diese sind für ihn das ganze Gegenteil von Religiosität. Er zielt auf schaffende Menschen ab, die Ursprüngliches hervorbringen, welche die Grenzen ihrer Erfahrung erweitern und neue Gedanken in die Welt bringen, nicht auf solche, die den Kanon einer Institution entsprechen.

Alle Formen des gemeinsamen Religionserlebnisses oder sprachlich fixierte Kommentare dazu usw. - kurz: alles bislang konventionell als Religion betrachtete - schließt er somit für seine Untersuchungen aus. Er will aufdecken, was religiöse Momente ursprünglich ausmacht und von anderen Erfahrungen abgrenzt und auszeichnet.

### **3. Bewertungsmaßstäbe für religiöse Überzeugungen**

Im Laufe derartiger Betrachtungen ist es James vor allem wichtig, das Existenz- vom Werturteil zu trennen. Auch das ist ein neuer Weg. Denn es bedeutet, dass allein vom Ursprung einer Sache keine Aussagen mehr über die Wertigkeit derselben zu fällen sind. Nur weil etwas von seinem Ursprung her minderwertig erscheint - bspw. das Gemüt eines pathologischen religiösen Exzentrikers -, so hat dies keinerlei Bedeutung für den Wert der Sache. Beides ist voneinander verschieden. Aus einem kranken Geist können durchaus wertvolle Ideen entspringen.<sup>13</sup>

Somit ist festzuhalten:

Da James Religion nicht allgemein definiert, sondern das Religiöse in der Vielheit der religiösen Erfahrungen verschiedener Individuen aufsucht, kann in seiner Theorie Religion keine objektive Wahrheit sein.

Ganz pragmatisch gedacht kann sie sich allenfalls als nützlich oder hinderlich im jeweils subjektiven Lebensvollzug erweisen.<sup>14</sup>

---

13) vgl. James 1977, S. 39

14) vgl. Finot 1914, S. 263

Somit ließen sich bspw. folgende Bewertungsmaßstäbe an eine religiöse Überzeugung anlegen:

Was bringt diese oder jene religiöse Überzeugung dem Individuum?

In wie fern ist die individuelle religiöse Überzeugung im Lebensvollzug nützlich?

Macht sie den Menschen lebensfähiger oder ist sie ihm eine zusätzliche Last?

Prinzipiell kann hierbei sogar religiöses Selbstgeißeln dem einen oder anderen Menschen nützlich sein, insofern es bei ihm eine deutlichere Wahrnehmung, eine Hinwendung zur Welt bewirkt.

James wünscht sich, dass in der Religionspsychologie genau wie in den Wissenschaften verfahren werden möge:

„In den Naturwissenschaften und im Bereich der Technik passiert es nie, daß jemand versucht, bestimmte Ansichten mit dem Hinweis auf die neurotische Verfassung ihres Autors zu widerlegen. Individuelle Meinungen werden grundsätzlich durch Logik und Experiment überprüft, ganz gleich, zu welchem neurologischen Typ ihr Verfasser zählt. Mit religiösen Meinungen sollte es nicht anders sein.“<sup>15</sup>

Mit diesen Bewertungsmaßstäben richtet sich James deutlich gegen die Materialisten.<sup>16</sup>

Die Materialisten verneinen die Wahrheit religiöser Erfahrungen, indem sie sagen: „*Der Mensch, der sie erlebt hat, war psychisch krank. Darum ist das Erkannte falsch.*“

Vergleicht man dies mit der Wahrheitsbegründung religiöser Gelehrter aus der Zeit der Scholastik, so fällt auf, dass sie sich interessanterweise logisch durchaus gleichen. Diese hieß: „*Der Mensch, der sie erlebt hat, war ein Prophet. Darum ist das Erkannte richtig.*“

Beide Male wird vom Ursprung der Erfahrung (Krankheit vs. Gott) auf den Wert bzw. auf die Richtigkeit derselben geschlossen. James geht in seiner pragmatischen Methode einen anderen Weg, indem er nach der subjektiven Nützlichkeit im individuellen Lebensvollzug fragt.

„Irgendein eindeutiges Kennzeichen, das uns sofort und absolut, jetzt und für immer, vor jedem Irrtum bewahrt – das war der Lieblingstraum philosophischer Dogmatiker.“<sup>17</sup>

---

15) James 1977, S. 51

16) vgl. James 1977, S. 52

17) James 1977, S. 51

## 4. Drei Kriterien für religiöse Erlebnisse

Bei der Untersuchung diverser religiöser Berichte kennt James drei Kriterien in seiner Arbeitsmethode, welche selbige erfüllen müssen, um für ihn als solche zu gelten<sup>18</sup>:

1. Unmittelbares Einleuchten: Hierbei entsteht der erste Kontakt mit dem Objekt der religiösen Erfahrung, direkt und unmittelbar. Einleuchtend muss dies nicht für alle Menschen sein, jedoch für das Individuum, welches die Erfahrung macht.

2. Philosophische Verständlichkeit: Hiermit ist eine Widerspruchsfreiheit gemeint. Der Inhalt der religiösen Erfahrung muss umsetzbar und nicht unsinnig sein, und auch nicht nur für akademische Kreise nachvollziehbar.

3. Moralische Nützlichkeit: Das Erkannte muss sich als gut für das Leben bewähren, d.h. nicht unbedingt (z.B.): „*Schlachtet euren Nachbarn ab.*“ Es sollte eine positive Veränderung der Welt bewirken können, die Lebens- und Handlungsfähigkeit verbessernd, vor allem: eine Hinwendung zur Welt. Ein kategorischer Imperativ im Sinne Kants<sup>19</sup> ist hier nicht gemeint. Dieser gehört zur Moral und wird somit als Pflicht, nicht selten als Joch empfunden. Religiosität bei James meint eher ein Angesprochen-Werden.

Im Laufe der Kriterien wächst die Objektivität: Vom subjektiven Erstkontakt mit dem Objekt, über eine Widerspruchsfreiheit bis hin zu einem Nutzen in der Lebenswirklichkeit.

Es sind freilich auch andere Kriterien denkbar. William James betreibt seine Psychologie als Wissenschaft, somit sind diese drei Kriterien als seine Arbeitsgrundlage zu verstehen, auf der seine Untersuchungen erfolgen können.

---

18) vgl. James 1977, S. 51

19) "Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Princip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne." (Kant 1827, S. 45)

Über die Bewertungsmaßstäbe und Beurteilungskriterien notiert James:

„Die heilige Theresa kann das Nervensystem der sanftesten Kuh gehabt haben, und trotzdem würde es ihre Theologie nicht retten, wenn die weitere Prüfung sie aufgrund dieser anderen Kriterien als verdammungswürdig erweisen würde. Und umgekehrt: Hält ihre Theologie dieser Prüfung stand, ist es vollkommen gleichgültig, wie hysterisch oder unausgeglichen die heilige Theresa gewesen sein mag, als sie noch bei uns auf der Erde weilte.“<sup>20</sup>

Religiöse Erfahrungen werden von Menschen gemacht, die von sich selbst glauben, in Beziehung zum Göttlichen<sup>21</sup> zu stehen. Diese Beziehungen können geistig (individuell), körperlich (genuin erlebt) oder institutionell (Lehren vorgehend) sein. James interessieren - wie bereits gesagt - die unmittelbaren persönlichen Erlebnisse.<sup>22</sup>

Religiöse Erfahrungen verändern den Menschen von Grund auf.<sup>23</sup> Sie dienen dem Zustand des Am-Ende-Seins zu überwinden und kommen einer Gesundung gleich. Das ist ihr eigentlicher Nutzen. Sie beinhalten das, was der jeweilige Mensch für sich als höchste Wahrheit empfindet, und bewirken Gesamtreaktionen eines Menschen auf das Leben. Ihre Bedeutung tritt nicht situativ hervor, sondern ist vielmehr als Grundton der Lebensführung zu verstehen.

Der Begriff des Credo wäre hier zu wenig. Dieser ist zu intellektuell. Vielmehr kommt die religiöse Überzeugung genau dort zum Tragen, wo der Intellekt gar keine Worte mehr findet, in extremen Momenten, in denen alle intellektuellen Argumente zusammenbrechen. In Momenten, in denen nichts mehr hilft (Kunst, Genuss, gut gemeinter Rat, Moral oder was auch immer), kommt aus einer echten religiösen Überzeugung Kraft und Zuversicht.

## 5. Drei Grundstimmungen des Daseins

Um zu verstehen, warum derartiges notwendig ist, gilt es, sich den Grundstimmungen des menschlichen Daseins bewusst zu sein. Im Laufe seiner Arbeit als Psychologe erkannte James dabei drei wesentliche Momente.

---

20) James 1997, S. 51

21) Hierunter fasst James nicht nur personale Gottesbilder, sondern auch abstrakte Prinzipien. Somit hat er den Begriff für seine wissenschaftlichen Untersuchungen geöffnet.

22) vgl. James 1997, S. 64

23) vgl. James 1997, S. 63

Die Erfahrung des Menschen seiner eigenen Existenz sei geprägt durch:

1. Dem Schuldempfinden gegenüber der eigenen Unfähigkeit, worunter Wahrnehmungen und Gefühle der Endlichkeit und individuellen Unzulänglichkeit fallen.
2. Dies führt zu dem Empfinden der Eitelkeit alles Sterblichen, gekennzeichnet durch düstere Gefühle der Sinnlosigkeit und Leere.
3. All dies gipfelt schließlich in einer faktischen Angst vor dem Universum. Hier wird das intensionale Objekt - die Welt - selbst leer und sinnlos.

"[Folge hiervon ist eine] absolute und vollständige Verzweiflung; das ganze Universum ergießt sich über dem Leidenden als ein Stoff von überwältigendem Schrecken, der ihn ohne Ausweg und ohne Ende umgibt. Kein begriffliches oder intellektuelles Erfassen des Bösen, sondern grauenvolle Empfinden, die das Blut gefrieren und den Herzschlag stocken läßt, [...] daß sich in seiner Gegenwart kein anderer Begriff und keine andere Empfindung auch nur einen Moment halten kann. Wie weltfremd und bedeutungslos erscheinen unsere üblichen gebildeten Optimismushaltungen und intellektuellen oder moralischen Tröstungen angesichts der hier erforderlichen Hilfe."<sup>24</sup>

Um angesichts derartiger Empfindungen wirklich lebensfähig zu bleiben und zu sein, muss hier die Religion ihre Leistung zeigen.

## **6. Die Religion des gesunden Geistes und die kranke Seele**

Menschen können hierbei zwei Wege beschreiten. Es gibt Individuen, welche die oben genannten Grundstimmungen prinzipiell verdrängen. James sagt, die Methode dieser Personen gleiche einem Buchhalter. Sie ordnen alle positiven und negativen Erlebnisse der Bilanz ihres Lebens zu, und „*Glück und religiöser Frieden wird dem zuteil, der auf der Habenseite der Rechnung steht.*“<sup>25</sup>

Die Religion dieser Menschen bezeichnet James auch als Religion der Einmalgeborenen.<sup>26</sup> Ihr Leben ist ziemlich eindimensional und geradlinig. Sie wandern mit einer Alles-ist-schön-und-die-Welt-ist-gut-Überzeugung durch ihr Dasein und um möglichst stets auf der Habenseite ihrer Bilanz

---

24) James 1977, S. 184 f.

25) James 1977, S. 188

26) vgl. James 1977, S. 188

zu bleiben, verdrängen sie das Böse der Welt. Bücher aus der Abteilung „Lebensberatung“ mit Titeln (fiktiv) wie „Glücklich sein in 24 Stunden“ oder „positiv denken!“ sind für diese Menschengruppe verfasst worden. James notiert dazu recht ironisch:

"Die Methode, seine Aufmerksamkeit vom Bösen abzuwenden und einfach im Licht des Guten zu leben, ist glänzend, solange sie wirkt."<sup>27</sup>

Etwas ironisch ist die Bemerkung, da James erkannt hat, dass der Anteil an der Welt bei diesen allgemein als gesund betrachteten Menschen geringer ist, als bei denen kranker Seelen. Die Breite ihrer Erfahrung ist geringer, und echter Tiefgang fast nicht gegeben, da sie einen Großteil der Welt für sich – sei es auch nur unbewusst – einfach ausklammern. Auch ist eine solche Haltung nichts dauerhaftes. Es gibt unweigerlich Augenblicke im Leben eines Menschen, in denen Böses und Schreckliches, ja Unvorstellbares gnadenlos zuschlagen und selbst die Bilanz des ordentlichsten Buchhalters der gesunden Geister nicht nur ins Wanken, sondern zum Kippen bringen werden. Man denke nur einmal an das eigene Sterbebett.<sup>28</sup> Berichte und Erkenntnisse aus der Sterbebegleitung geben von schlimmsten Zweifeln in den letzten Stunden reichlich Zeugnis.<sup>29</sup>

Die kranke Seele indes – wie die eines melancholischen Menschen - nimmt die Welt in ihrer ganzen Tragweite wahr. James liefert hiervon einen sehr eindrucksvollen Bericht:

"Unsere Zivilisation ist auf Schlachtfeldern errichtet, und jede individuelle Existenz läuft auf einen einsamen und hilflosen Todeskampf hinaus. [...] Die fleischfressenden Reptilien der geologischen Vorzeit übersteigen fast unsere Vorstellungskraft - sie scheinen bloße Museumsstücke zu sein. Dennoch gibt es keinen Zahn in einem dieser Museumsschädel, der sich in den langen Jahren der Vorzeit nicht täglich in den verzweifelt kämpfenden Körper eines lebendigen Opfers verbissen hat. Dieselben Formen des Schreckens, die [...] für die Opfer ebenso furchtbar sind, erfüllen unsere Welt bis heute. [...] In unseren Gärten spielt die teuflische Katze mit der keuchenden Maus oder hält den warmen flatternden Vogel in ihren Klauen. Krokodile, Klapperschlangen oder Pythons sind in diesem Augenblick ebenso reale Gefäße des Lebens wie wir; ihre ekelhafte Existenz erfüllt jede Minute jeden Tages, der sich langsam dahinschleppt; und wann immer sie oder andere wilde Tiere ihr lebendes Opfer schlagen, ist der tödliche Schrecken, den ein aufgewühlter Melancholiker fühlt, eine der Situation durchaus angemessene Reaktion."<sup>30</sup>

---

27) James 1977, S. 186

28) vgl. James 1977, S. 186

29) vgl. Kulbe 2008, S. 48

30) James 1977, S. 186 f.

Diese Menschen erfahren die Grundstimmungen des Daseins in ihrer vollen Härte. Ihr Zustand ist gekennzeichnet von größter Hilf- und Ausweglosigkeit (man denke nur einmal an die symbolische Bedeutung von Christus am Kreuz). Jede Form der Intellektualisierung oder moralischen Beistands würde ihren Zustand weit verfehlen. Hier können nur noch tiefe religiöse Überzeugungen ihre Wirkung entfalten.

Welche Gefühle dominieren derartige Momente?

- Eine tiefe Sehnsucht nach Wirklichkeit, selbst im Rahmen der größten Hilflosigkeit.
- Wahrhaftigkeit, d.h. kein bloßes Vormachen à la „die Welt ist schön“, das ist nicht, was eine Seele mit Tiefgang hören möchte, vielmehr: „die Welt ist so, wie sie ist“. Und damit:
- Ein Akzeptieren der Welt in ihrer Ganzheit, selbst im schlimmsten Tumorfieber.

Ihr Anteil an der Welt ist wesentlich höher. James folgert:

"Die vollständigsten Religionen müssen deshalb die sein, in denen die pessimistischen Elemente am besten entwickelt sind."<sup>31</sup>

James bezeichnet dies auch als Religion der Zweimalgeborenen. Ihre Religion ist ein „*Mysterium mit doppeltem Boden*“<sup>32</sup>:

„Es gibt zwei Leben, das natürliche und das spirituelle, und wir müssen das eine erst verlieren, bevor wir am anderen teilhaben können.“<sup>33</sup>

Dies meint bei James keineswegs eine Weltverneinung. Eher das Gegenteil, ein Durchwandern das ganzen Daseins, bei dem die religiöse Überzeugung behilflich ist (die bei James nie nur mit dem Glauben an einen personalen Gott gleichzusetzen ist).

---

31) James 1977, S. 187

32) James 1977, S. 189

33) James 1977, S. 188

## 7. Tiefe religiöse Überzeugungen

Ein dergestalt religiöser Mensch weiß: Die Schrecken der Welt sind real. Und ich bin Teil der Welt. Meine Existenz hier auf Erden endet unausweichlich, ich weiß nicht wann genau, und wirklich begreifen kann ich auch nicht, was und ob etwas danach kommen mag. Er wird förmlich gepeinigt vom Überhandnehmen der Welt. Die Religion eröffnet ihm hier die Möglichkeit einer anderen Erfahrungsform, einer anderen Wahrnehmung der Wirklichkeit. Bekehrung in diesem Sinne bedeutet: Die Welt beibehalten, aber anders darbieten.

"Was dieser Mensch in seiner Kraftlosigkeit braucht, ist Trost; er möchte fühlen, daß der Geist des Universums sich ihm in seinem ganzen Zerfallen und Versagen zuwendet und ihn beschützt."<sup>34</sup>

Wie genau die Religion solches zu leisten vermag, lässt sich allgemein nicht sagen. Dafür sind derartige Erlebnisse viel zu individuell und vielfältig. Es ist nur subjektiv erfahrbar.<sup>35</sup>

Als Beispiel führt James Bunyan und Tolstoj auf:

"Sie hatten zu tief aus dem Kelch der Bitternis getrunken, um seinen Geschmack je wieder zu vergessen. Ihre Erlösung führte sie in ein Universum mit zwei Stockwerken. Beide entdeckten etwas Gutes, was der Traurigkeit ihre Spitze nahm; aber unterschwellig bewahrten sie sich ihre Traurigkeit im Herzen des Glaubens, durch den sie überwunden worden war."<sup>36</sup>

Religion ist nur einer von vielen Wegen, der zur Gesundheit führen kann, "*ein allgemeiner psychologischer Prozess*"<sup>37</sup>. Liebe, beruflicher Erfolg usw. können ähnliches bewirken, allerdings wird hier die Gesundheit spätestens verschwunden sein, wenn uns alles verlässt. Eine dauerhafte Akzeptanz des So-Seins der Welt in echtem Einklang mit ihr, das kann nur Religion leisten, wenn sie „zu *einem wesentlichen Organ unseres Lebens*“<sup>38</sup> geworden ist.

---

34) James 1977, S. 79

35) vgl. James 1977, S. 82

36) James 1977, S. 207

37) James 1977, S. 197

38) James 1977, S. 84

Als heilig begreift James Charaktere, deren spirituelle Gefühle ihr Zentrum der persönlichen Energie bilden<sup>39</sup>:

"Die Empfindung der Daseinserweiterung kann so erhebend sein, daß persönliche Motive und Hemmungen, die gewöhnlich allgegenwärtig sind, so an Bedeutung verlieren, daß sie nicht mehr wahrgenommen werden und Geduld und Tapferkeit in ganz neue Bereiche vorstoßen."<sup>40</sup>

Hierin übersteigt Religion das, was Moral und Intellekt leisten können, bei weitem.<sup>41</sup>

## 8. Abschlussbemerkungen

„*In-der-Welt-sein*“ bedeutet heute vor allem „*Von-der-Welt-sein*“, bemerkt Sloterdijk.<sup>42</sup> James geht in seiner Religionstheorie einen Weg, der genau diesem Anspruch entspricht. Frei von transzendental-theologischen Begründungsversuchen liefert er eine Religionstheorie, welche religiöse Erfahrungen in ihrer großen Vielheit zu fassen vermag.

Der Glaube ist für James vielerorts ein zentrales Thema. Schon in seinem Essay „*The Will to Believe*“ und in den Pragmatismusvorlesungen betont er den Vorrang des Glaubens selbst und gerade im Bereich der Wissenschaft. Auch wenn Popper seinen Falsifikationismus erst später entwickelt<sup>43</sup>, der das Verständnis von Wissenschaft maßgeblich prägte, so war der Grundgedanke doch bereits in den Köpfen wissenschaftlich wirkender Menschen vorhanden: Dass ihre Erkenntnisse nicht absolut sind, dass sie Theorien entwickeln, die sich erproben lassen und somit widerlegbar sein müssen. Ein Wissenschaftler allerdings, so James, glaubt an die unbedingte Wahrheit seiner Theorie, die er mit Passion verfolgt.<sup>44</sup> Zur Verdeutlichung ließe sich somit gar sagen: Descartes erster Grundsatz, „*Ich denke, also bin ich*“<sup>45</sup>, ist so noch nicht sicher oder erkenntniswirksam. Viel grundlegender ist der Glaube an seine Wahrheit.

---

39) vgl. James 1977, S. 283

40) James 1977, S. 284

41) vgl. James 1977, S. 79

42) Sloterdijk: Chancen im Ungeheueren. In: James 1997, S. 19

43) vgl. Popper 2000

44) vgl. James 1896

45) Descartes 1996: Meditationen über die Grundlagen der Philosophie, S. 45

Durch James Werk zieht sich auch der Gedanke der Selbstauflösung wie ein roter Faden. In „Does Consciousness Exist?“ bemerkt er zum Bewusstsein:

*„It is the name of a nonentity.“<sup>46</sup>*

Dieser Gedanke tritt auch in seiner Religionstheorie auf, im Laufe seiner Untersuchung mystischer Erlebnisse.<sup>47</sup> Auf diese konnte hier nicht eingegangen werden, wie auch sein Verständnis von Heiligkeit nur kurz angerissen werden konnte, um den vorgegebenen Rahmen dieser Arbeit nicht gänzlich zu sprengen.

James erweiterte das Verständnis von religiösem Empfinden, so dass es nicht auf personale Gottesbilder oder institutionalisierte Glaubenslehren beschränkt ist. Außerdem hat er den Begriff der Religion komplexer gemacht. Er lieferte keine allgemeine Definition, sondern zeigte die Charakterzüge der Vielfalt religiöser Erfahrung und öffnete so der Wissenschaft – vor allem der Religionspsychologie – ein weites Arbeitsfeld.

## 9. Literaturverzeichnis

Die Autoren sind alphabetisch sortiert, ihre jeweiligen Werke chronologisch.

Descartes, René: Philosophische Schriften in einem Band. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1996

Finot, Jean: The Science of Happiness. New York und London: G. P. Putnam's Sons, 1914

Heil, Joachim: Was ist „Religion“? Eine Einführung in unser wissenschaftliches Reden über Religion. In: Internationale Zeitschrift für Philosophie und Psychosomatik. URL: [http://www.izpp.de/fileadmin/user\\_upload/Ausgabe-1-2010/02\\_1-2010\\_TS\\_Heil.pdf](http://www.izpp.de/fileadmin/user_upload/Ausgabe-1-2010/02_1-2010_TS_Heil.pdf). Eingesehen und ausgedruckt am: 10. März 2011. Ausgabe 1. Jg. 2. (2010)

James, William: Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Mit einem Vorwort von Peter Sloterdijk. Frankfurt am Main und Leipzig: Insel Verlag, 1997

---

46) James 1912, S. 2

47) vgl. James 1977, S. 412 ff.

James, William: Der Pragmatismus. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1994

James, William: Essays on radical empiricism. New York und London: Longmans, Green & Co., 1912

James, William: The Will to Believe. In: The New World. Volume 5. Ausgabe: Juni 1896, S. 327-347

James, William: The Principles of Psychology. Volume 1. New York: Henry Holt and Company, 1890

Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. Zweite Auflage. Stuttgart: Reclam Verlag, 2002

Kant, Immanuel: Kritik der practischen Vernunft. Leipzig: Hartknoch, 1827

Kulbe, Anette: Sterbebegleitung. Hilfen zur Pflege Sterbender. München: Urban & Fischer Verlag, 2008

Mensching, Gustav: Wesen und Ursprung der Religion (1954). In: Hamid Reza Yousefi (Hg.): Mensching, Gustav. Aufsätze und Vorträge zur Toleranz- und Wahrheitskonzeption. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2002, 189–199

Popper, Karl: Vermutungen und Widerlegungen. Tübingen: Mohr Siebeck, 2000

The Progress of Science. In: The Popular Science Monthly. Ausgabe: Oktober 1910, S. 413-416

Hinweis: Einige der angegebenen Literatur, aus der zitiert worden ist, ist in vielen Bibliotheken nur schwer zu finden, da es sich hier und da um recht alte Ausgaben handelt. In der Online Bibliothek „Google Books“ sind viele der Titel vollständig digitalisiert und kostenfrei als eBooks zu finden: <http://books.google.de>